

# Wer holt wen wo ab ?



Von August bis November 1984 fand in der UZ eine politische Diskussion statt mit über 50 Beiträgen – selten so in der Parteiengeschichte der alten BRD West. Wir geben zunächst Autoren und Titel wieder.

<u>Dieter Süverkrüp:</u>	"Gegen wen richtet sich der Populismus?"	<u>UZ Sam. 18.8.84</u>	Seite 3
<u>DiETRICH Boekle:</u> (Komponist)	"Nichts Lustigeres denn kulturfragen"	" " 25.8.84	" 5
<u>Hans-Jörg Dick:</u> (Bühnenarbeiter)	"Was soll die ganze Sache?"	" " 25.8.84	" 6
<u>Dagmar Scherf:</u> (Schriftstellerin)	"Den Streithennen auf die Federn klopfen"	<u>" " 1.9.84</u>	" 7
<u>Jürgen-Peter Stössel:</u> (Schriftsteller)	"So einfach geht es nicht"	" " 1.9.84	" 8
<u>Thomas Liese:</u> (Student)	"Populismus?"	" " 1.9.84	" 9
<u>Jens Gottfriedsen:</u> (Krankenpfleger/Stud.)	"Bei der UZ-Kulturseite beginnen"	" " 1.9.84	" 9
<u>Bernt Haake, Jörg Höbusch:</u> (B.-Haake-Bluesband)	"Muß man denn gleich davon leben wollen?"	<u>" Die. 4.9.84</u>	" 11
<u>Günter Stibbe:</u>	"Martin-Trompeten im Kampf geboren"	<u>" Fr. 7.9.84</u>	" 13
<u>Joachim Winderlich:</u> (Kaufmann/unidoc)	"Auch 'Indiana-Jones' bedarf Gedankenarbeit"	" " 7.9.84	" 15
<u>Johann-Wolfgang Goethe:</u>	Faust I, Vorspiel auf dem Theater	<u>" Die. 11.9.84</u>	" 17
<u>Marianne Siess:</u> 2 J. Entwicklungsh. in Nic.	"Nicaragua - Kampf und Kultur"	<u>" Fr. 14.9.84</u>	" 19

I.

<u>Guido Zingerl:</u> (Maler/Karikaturist)	"Das Fallbeil kann draußen bleiben"	<u>UZ Sam. 15.9.84</u>	Seite 23
<u>Stefan Siegert/ Anne Detels:</u> (Karikaturist, Fachschuldozentin)	"Einer der strittigsten Punkte"	" " 15.9.84	" 24
<u>Detlef Grumbach:</u> Buchhändler	"Schreiben Esel nicht Kritiken?"	" " 15.9.84	" 25
<u>Dieter Süverkrüp:</u> (Liedermacher)	"Nun gestehe ich reumütig ..."	<u>" Die. 18.9.84</u>	" 27
<u>Horst Sedlak:</u> (Schmied)	"Gesprächsthemen klar formulieren!"	<u>" Sam. 22.9.84</u>	" 29
<u>Valentin Blazezak:</u> (Lokführer/DKP-Rats-herr)	"Wir brauchen Eure aktive Hilfe und Mitwirkung"	" " 22.9.84	" 30
<u>Henrike Blankenagel/ Eckhard Froeschlin:</u> (Autosattlerin/ Maler)	"Es gehört natürlich dazu, daß die Partei Interesse entwickelt"	" " 22.9.84	" 31
<u>Irene Hübner:</u> (Schriftstellerin u. Publizistin)	"Wer holt wen ab?"	<u>" Sa. 29.9.84</u>	" 33
<u>Ulli Hartmann:</u> (Student)	"Ober Maffay-Artikel geärgert"	" Sa. 29.9.84	" 34

II.

<u>Harald Werner/Achim Müller</u> DKP-Kreisvors. /DKP-Ratsherr Oldenburg	"In die Kulturpolitik einschalten"	UZ Sa. 29.9. Seite 35
<u>Bernd Köhler (Schlauch)</u> Liedermacher + Grafiker	"Kunst ist mehr als nur Begleitprodukt"	" Die.02.10. " 37
<u>Axel Tüting</u> Pantomime	"Viele Künstler sind bereit"	" Die.02.10. " 37
<u>Einhart Klucke</u> Clown	"Erster Schritt in die richtige Richtung"	" Die.02.10. " 38
<u>Wolfgang Uhlig</u> Metallarbeiter/Moritatensänger	"Unsere Arbeit ist richtig verstanden worden"	" Sa. 06.10. " 39
<u>Günter Herburger</u> Schriftsteller	"Mut des Widerstandes"	" Sa. 06.10. " 40
<u>Michael Nacken</u> DKP-Bezirkssekretär Bremen/Niedersachsen-Nord	"DKP-Kulturarbeit nicht nur Angelegenheit von Spezialisten"	" Sa. 13.10. " 41
<u>Gerhard Fontagnier</u> Grafiker, Drucker, Setzer	"Nicht nur schöne Beigabe"	" Sa. 13.10. " 43
<u>Manfred Schweiker</u> Promotor bei einer Plattenfirma	"Rockmusik gegen leise Kunst ?"	" Die.16.10. " 45
<u>Olaf Cless</u>	"lieber Manfred,..."	" Die.16.10. " 45

III.

<u>Hannes Stütz</u> Mitglied des DKP-PV	"Wo verlaufen die Trennungslinien"	UZ Die. 16.10. Seite 47
<u>Karl-Heinz Rodemeister</u> Betriebsschlosser	"Gut und notwendig wegen Wendepolitik"	" Sa. 20.10. " 49
<u>BG-Mannesmann Düsseldorf</u>	"Aufregung über Beitrag von Herburger	" Sa. 20.10. " 49
<u>Ulrike Helmert</u> Sekretärin	"Kunstdiskussion wird bewegt verfolgt"	" Sa. 20.10. " 50
<u>Michael Tellmann</u> Bankkaufmann	"Betriebsprobleme ebenso breit diskutieren"	" Sa. 20.10. " 50
<u>Diether Dehm (Lerryn)</u> Musikproduzent + Texter	"Erobern, was von der anderen Seite noch besetzt ist "	" Die. 23.10. " 51
<u>Bernhard Hauer</u> Elektriker	"Sehe jetzt einiges anders"	" Sa. 27.10. " 53
<u>Doris Schneider</u> Hausfrau	"Wie erreichen wir das ?"	" Sa. 27.10. " 53
<u>K.D. Böhm</u> DKP-Kreisvors. Freiburg	"Ziel nicht ganz klar"	" Sa. 27.10. " 53
<u>Thea Rann</u> DKP-Kreisvorsitzende Hamburg-Altona	"Kultur auf der Tagesordnung im Sekretariat"	" Sa. 27.10. " 54
<u>Manfred Malolepszy</u> Maschinenschlosser	"Wachsendes Interesse"	" Sa. 27.10. " 54

IV.

<u>Friedhelm Farin</u> Lehrer, DKP-Ratsherr in Nordhorn	"Schubladendenken wenig hilfreich"	UZ	Sa. 27.10.	Seite 55
<u>Winnfried Rohloff</u> Stadtplaner	"Kunst nicht verkürzen"	UZ	Sa. 27.10.	" 55
<u>Rüdiger Bischoff</u> Liedermacher	"Ich brauche die Diskussion über meine Arbeit"	UZ	Sa. 27.10.	" 55
<u>Thomas Metscher</u> Literaturwissenschaftler	"Fragen und Hinweise vertiefen und vorantreiben"	UZ	Sa. 3.11.	" 57
<u>Günter Herburger</u> Schriftsteller	"Mut für unsere Wünsche"	UZ	Sa. 3.11.	" 59
<u>Peter Esser</u> Lagerarbeiter	"Auch für Schwieriges empfänglich machen"	UZ	Sa. 3.11.	" 59
<u>Haluk Alpsü</u> Buchhändler	"In unseren Gruppen wird darüber diskutiert"	UZ	Sa. 3.11.	" 60
<u>Artur Troppmann</u> Arbeiterschriftsteller	"Problem Agitation und große Kunst"	UZ	Die. 6.11.	" 61
<u>Pablo Picasso</u>	"Was glauben Sie denn, ist ein Künstler?" Aus: Picasso, Grafik gegen den Krieg			" 62
<u>Josef Schleifstein</u> Historiker	"Schwierigkeiten durch Vereinseitigungen"	UZ	Sa. 10.11.	" 63

V.

<u>Dieter Kramer</u> Kulturwissenschaftler	"Brisante Mischung"	UZ	Sa. 10.11.	Seite 65
<u>Jürgen Schweikert</u> Drucker, Kreisvorsitzender der DKP-Karlsruhe	"Wir sind keine emotionslosen Kampf- maschinen"	UZ	Sa. 10.11.	" 66
<u>Hannes Wader</u> Liedermacher	"Bemerkungen zur Populärkunst"	UZ	Sa. 17.11.	" 69
<u>Franz-Josef Degenhardt</u> Liedermacher	"Es hat sich doch was getan "	UZ	Sa. 17.11.	" 71
<u>Gerd Deunlich</u> Mitglied des DKP-Präsidiums	"Auch andere haben über Kultur nachgedacht"	UZ	Die. 20.11.	" 73

VI.

## **UZ-Kulturdiskussion**

Hannes Stütz, Mitglied des DKP-Parteivorstands

### **Wo verlaufen die Trennungslinien ?**

Neulich kam ein Genosse jener Generation, die im Widerstand gegen Hitler so Heldenhaftes geleistet hat, auf Clausewitz zu sprechen, den preußischen Militärtheoretiker der antinapoleonischen Befreiungskriege. Er bewundere ihn aus mehreren Gründen. Erstens stünde seine Feststellung, daß der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei, in ihrem Erkenntniswert haushoch über den letzten spätbürgerlichen Theorien von der angeborenen Aggressivität des Menschen als Ursache von Kriegen. Zweitens habe Clausewitz vergleichbar dem Verfasser eines Schachlehrbuches, die eigenen Züge, die Züge des Gegners, die Chancen ihrer Berechenbarkeit, die Entwicklung aller möglichen Varianten usw. wie kein anderer vor ihm zu erfassen gesucht. Und schließlich seien ihm, dem Genossen, auch in der Isolierung der faschistischen Zuchthäuser in Kenntnis dieser Schriften und ihrer hohen Wertschätzung bei den sowjetischen Militärpolitikern in keinem Augenblick Zweifel aufgekommen an der Nützlichkeit des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes von 1939 für den schließlichen Sieg über den Faschismus.

Eigentlich wollte ich kulturpolitischen Rat bei dem Genossen einholen, und jetzt geht mir dieser Teil des Gesprächs nicht aus dem Sinn. Hat er was mit unserer Diskussion zu tun ? Mit Kultur auf jeden Fall, auch mit der Kultur, die die Arbeiterklasse hat, und auch damit, welche überraschende Rolle sie im Leben spielen kann. Aber darum geht es mir jetzt nicht.

Viele unserer Diskussionen sind zur Zeit wie festgenagelt auf den Augenblick. Die Probleme scheinen keine Geschichte und keine wechselseitigen Bezüge zu haben, vor allem, wenn Fragen der Kunst angesprochen sind. Ein Gegner ist da oft nur noch undeutlich auszumachen, eher sieht man ihn schon in den Reihen der eigenen Bewegung, die Händchen hält, Wunderkerzen abbrennt und Kunstähnliches und Künstler duldet, die dem Volk nach dem Maul reden, anstatt ihm aufs Maul zu schauen. Ich möchte deshalb Bekanntes, aber vielleicht zu sehr in den Hintergrund Gerücktes, wiederholen.

Kurz nach der Konstituierung unserer Partei sind wir recht unbefangen mit dem Begriff „Imperialistische Massenkultur“ umgegangen.

Schließlich haben Marx, Engels und Lenin den Klassencharakter der Kultur und ihre Herrschaftsfunktion deutlich genug herausgearbeitet. So waren viele geneigt, mit imperialistischer Massenkultur alles zu kennzeichnen, was der herrschende Kulturbetrieb so ausstieß.

Die politische Praxis hat uns aber schnell gelehrt, zu differenzieren. Wir stießen auf die vielen technischen, journalistischen und künstlerischen Mitarbeiter etwa der Medien, die mit ihren Kräften gegen die totale Funktionalisierung dieser Betriebe für die Ziele des Großkapitals angingen. Wir haben mitgeholfen, ihre gewerkschaftliche Organisationen zu stärken. Und wir haben schnell gelernt, daß die herrschende Kultur nichts Einheitliches, Statisches, Fertiges ist, sondern daß sie vom Großkapital in einem ständigen und widersprüchlichen politischen P r o z e ß „hergestellt“ werden muß. Das hängt zusammen mit den verschiedenen Eigentumsformen im Kulturbetrieb (öffentlich-rechtliche Anstalten, Privatkapital, staatlicher und kommunaler Sektor), mit der sozialen Basis des Großkapitals, mit neuen Bedürfnissen und vor allem mit den politischen Bewegungen gegen die Widersprüche dieses Systems.

Auf der anderen Seite haben wir gemerkt, daß Lenin bei seinen Aussagen zur Existenz der 2.Kultur in der Klassengesellschaft nicht zufällig von deren demokratischen u n d sozialistischen Elementen spricht und so indirekt auch auf den P r o z e ß c h a r a k t e r der zweiten Kultur verweist, die sich im objektiven Widerspruch zum herrschenden System ausbildet, aber zugleich in einem Boot mit ihm sitzt.

Deshalb haben wir immer wieder betont, daß die Trennungslinie zwischen der herrschenden imperialistischen Kultur und den Elementen der demokratischen und sozialistischen nicht durch Formen, Gattungen, Institutionen oder gar den Verbreitungsgrad, sondern immer nur von Inhalten bestimmt sein kann. Diese Linie ist in gewisser Weise auch Ausdruck des jeweiligen Kräfteverhältnisses zwischen dem demokratischen und imperialistischen Potential unseres Landes, zwischen dem Vermögen der Kriegstreiber und dem der Friedenskämpfer. Sie ist eine ständig umkämpfte Linie, die keinen Augenblick festliegt. Sie ist auch nicht ausschließlich Ergebnis der ökonomischen und politischen Kämpfe auf nationaler und internationaler Ebene, sondern auch Ergebnis des ideologischen Kampfes, wie er im gesamten Kulturbereich selbst organisiert wird. Und sie kann oft mitten durch einzelne Personen und Werke gehen.

Es gibt die imperialistische Massenkultur mit ihren Erzeugnissen, Verhaltensweisen und Vereinigungen, die offenen Militarismus,

Rassismus, Faschismus zum Inhalt und Ziel haben. Es gibt daneben riesige Bereiche kapitalistischer Massenkultur, vor allem in der Unterhaltung, die letzten Endes in der Summe ihrer Hervorbringung das dem System dienliche Menschenbild und die entsprechenden Verhaltensmuster herstellen, die aber angehalten sind, an den realen Bedürfnissen der arbeitenden Menschen nach Entspannung und Unterhaltung immerhin anzuknüpfen. Und hier kann und muß die demokratische und sozialistische politische Bewegung der Bundesrepublik um jeden Fußbreit Boden kämpfen. Im Kulturbrief der DKP heißt es dazu: „Sicherlich ist es bei der fast totalen Kontrolle, die die Profiteure gerade über die Unterhaltungskunst ausüben ein kühnes Unterfangen, auch dort um demokratische Inhalte zu kämpfen. Und doch zeigt die Entwicklung, daß dies auf **der Basis einer entwickelten politischen Kultur und Bewegung zumindest zeitweilig** möglich ist.“ Auf die Hervorhebung wird allergrößter Wert gelegt.

Mit diesen Erfahrungen haben wir unser Gewicht eingesetzt, um die ganze Arbeiterbewegung davon zu überzeugen, daß der Kampf um die Wahrnehmung der kulturellen Interessen der Arbeiterklasse hier und heute einsetzen muß, daß die Medien nicht weiter ungestört dem Kapital überlassen werden dürfen, daß gegen die Privatisierung von Funk und Fernsehen mobilisiert werden muß. Und wir versuchen alles, um gegen die Vorbereitung des mit Sicherheit letzten Weltkrieges durch den Darsteller R.Reagan auch alle Kräfte der Kultur zu mobilisieren, nicht zuletzt jene an der Leine der kapitalistischen Kulturkonzerne liegenden Künstler der Unterhaltungsbranche. Und jetzt soll ein gewisser „Populismus“ ein gefährlicher Feind sein? Da seh ich aber manchen Herrn in den Konzernetagen schmunzeln.

Die Aufgabe heißt doch, noch viel mehr Künstler auch der U-Branche für die Friedensbewegung zu gewinnen. Und die Aufgabe heißt darüber hinaus, in der Arbeiterbewegung die Kräfte und Einsichten zu verdoppeln, daß die sozialistischen Elemente der 2.Kultur nur durch ihre ureigene Tätigkeit weiter entwickelt werden können. Dies ist aber auf keinen Fall in Frontstellung gegen tendenziell demokratische Elemente etwa der Unterhaltungskultur zu leisten, schon deshalb nicht, weil es in ihr schließlich ja auch sozialistische Elemente gibt.

Wie mir der Kritikpunkt „Populismus“ politisch falsch angesetzt zu sein scheint, so finde ich den Vorwurf des bloßen „Funktionalisierens“ von Kunst zu unscharf. Eine Partei wie die unsere hat geradezu die Pflicht, Kunst in die Bewegungen einzuführen. Kommunisten haben damit in den Bewegungen der 60er Jahre, ob in der Ostermarsch-, Vietnam-, Antinotstands- oder betrieblichen Bewegungen, ein Novum

für die Bundesrepublik geschaffen. Und die DKP hat es als erste Partei verstanden, nicht ohne Überwindung vieler Schwierigkeiten in den eigenen Reihen, dies zu einem heute selbstverständlichen Teil ihrer Tätigkeit zu machen. Die jetzt nötige Kritik müßte eigentlich lauten, daß sie es oft noch zu wenig versteht, diesen Bestandteil wirklich voll „zu funktionalisieren“, also jeweils eine solche Programmwahl und Vorbereitungen zu treffen, daß Kunst ihre besondere „Funktion“ voll ausspielen kann. Und unsere Partei hat die Pflicht, zu begreifen, daß Kunst nicht nur in der unmittelbaren Bewegung, sondern darüber hinaus kraft ihrer Gesetze, wo sie beherrscht werden, eine bewegende Kraft ist.

Es gibt im Leben eines Kommunisten unverzichtbare Dinge. Dazu gehört nach meiner Überzeugung ein unerschütterliches Vertrauen in die Kraft des arbeitenden Volkes, ein Vertrauen, das durch seine beispiellosen Leistungen und Leiden in der ganzen Menschheitsgeschichte gedeckt ist.

Eine der Erwartungen von Kommunisten an Kunst, eine ihrer zentralen ästhetischen Kategorien, wenn man so will, ist deshalb Volksverbundenheit. Diese Erwartung ist nicht auf formale oder Kriterien einer Gattung bezogen, sondern zunächst auf das Verhältnis eines Künstlers und seiner Kunst zur tatsächlichen Lage und zu den Bewußtseinsprozessen der Massen des arbeitenden Volkes.

In der Volksverbundenheit der Kunst sehen wir die Brücke zu ihrer Parteilichkeit. Ihre Voraussetzung ist gegeben, wenn zur Kenntnis und Anteilnahme am Schicksal des arbeitenden Volkes die wissenschaftliche Einsicht in die Bewegungsgesetze der Gesellschaft hinzu kommt. Das Bemühen um Volksverbundenheit und Parteilichkeit der Kunst steht so in einer ähnlichen Wechselbeziehung wie der Kampf um Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt, gegen die Wende nach rechts und für eine Wende nach links, wie der Kampf um Demokratie und Sozialismus.

Viele von uns werden kennen, was Lenin in einem Gespräch mit Clara Zetkin gesagt hat: „Wichtig ist nicht unsere Meinung über Kunst. Wichtig ist auch nicht, was die Kunst einigen Hundert, ja einigen Tausend von einer Bevölkerung gibt, die nach so vielen Millionen wie die unsrige zählt. Die Kunst gehört dem Volke. Sie muß ihre tiefsten Wurzeln in den breiten schaffenden Massen haben. Sie muß von diesen verstanden und geliebt werden. Sie muß sie in ihrem Fühlen, Denken und Wollen verbinden und emporheben. Sie muß Künstler in ihnen erwecken und entwickeln.“

Ich weiß, dies ist gesagt in einem Land mit einer reichen und ungebrochenen Volkstradition. Ich weiß auch, daß dies gesagt ist, bevor es das System der imperialistischen Massenmedien gab. Und trotzdem: Wie wir das auf den Weg bringen, das ist unsere Aufgabe. Dabei heißt Volksverbundenheit nicht, wie auch dem Zitat zu entnehmen ist, dem Volk nach dem Munde zu reden, sondern ihm aufs Maul zu schauen, von ihm zu lernen, um ihm mehr von sich selbst zurückgeben zu können. Die Arbeiterklasse zu kennen, von ihr zu lernen, um ihr mit Kunst mehr von sich selbst zurückgeben zu können – darin liegt für mich auch die Antwort auf die Frage, wer denn nun wen wo abholt.

20.10.84

# UZ-Kulturdiskussion •• UZ-Kulturdiskussion

Hannes Stütz, Mitglied des DKP-Parteivorstands

## Wo verlaufen die Trennungslinien?

Neulich kam ein Genosse jener Generation, die im Widerstand gegen Hitler so Heldentaten geleistet hat, auf Clausewitz zu sprechen. Er bewunderte ihn aus mehreren Gründen. Erstens stünde seine Feststellung, daß der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei, in ihrem Erkenntniswert haushoch über den letzten spätkapitalistischen Theorien von der angeborenen Aggressivität des Menschen als Ursache von Kriegen. Zweitens habe Clausewitz, vergleichbar dem Verfasser eines Schachlehrbuches, die eigenen Züge, die Züge des Gegners, die Chancen ihrer Berechenbarkeit, die Entwicklung aller möglichen Varianten usw. wie kein anderer vor ihm zu erfassen gesucht. Und schließlich sei ihm, dem Genossen, auch in der Isolierung der faschistischen Zucht Häuser in Kenntnis dieser Schriften und ihrer hohen Wertschätzung bei den sowjetischen Militärpolitikern in keinem Augenblick Zweifel aufkommen an der Nützlichkeit des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes von 1939 für den schließlichen Sieg über den Faschismus.

Eigentlich wollte ich kulturpolitischen Rat bei dem Genossen einholen, und jetzt geht mir dieser Teil des Gesprächs nicht aus dem Sinn. Hat er was mit unserer Diskussion zu tun? Mit Kulturpolitik, die die Handlungen der Handwerker, Künstler und Kunstler duldet, die dem Volke nach dem Maul reden, anstatt ihm aufs Maul zu schauen. Ich möchte deshalb Bekanntes, aber vielleicht zu sehr in den Hintergrund gerücktes, wiederholen.

Kurz nach der Konstituierung unserer Partei sind wir recht unbefangen mit dem Begriff „imperialistische Massenkultur“ umgegangen. Schließlich haben Marx, Engels und Lenin den Klassencharakter der Kultur und ihre Herrschaftsfunktion deutlich genug herausgearbeitet. So waren viele geneigt, mit imperialistischer Massenkultur alles zu kennzeichnen, was der herrschende Kulturbetrieb so aussieht.

Die politische Praxis hat uns aber schnell gelehrt, zu differenzieren. Wir stießen auf die vielen technischen, journalistischen und künstlerischen Mitarbeiter etwa der Medien, die mit ihren Kräften gegen die totale Funktionalisierung dieser Betriebe für die Ziele des Großkapitals angingen. Wir haben mitgeholfen, ihre gewerkschaftlichen Organisationen zu stärken. Und wir haben schnell gelernt, daß die herrschende Kultur nichts Einheitliches, Statisches, Fertiges ist, sondern daß sie vom Großkapital in einem ständigen und widersprüchlichen politischen Prozeß „hergestellt“ werden muß. Das hängt zusammen mit den verschiedenen Eigentumsformen im Kulturbetrieb (öffentlich-rechtliche Anstalten, Privatkapital, staatlicher und kommunaler Sektor), mit der sozialen Basis des Großkapitals, mit neuen Bedürfnissen und vor allem mit den politischen Bewegungen gegen die Widersprüche dieses Systems.

Auf der anderen Seite haben wir gemerkt, daß Lenin bei seinen Aussagen zur Exi-

stenz der 2. Kultur in der Klassengesellschaft nicht zufällig von deren demokratischen und sozialistischen Elementen spricht und so indirekt auch auf den Prozeßcharakter der zweiten Kultur hinweist, die sich im objektiven Widerspruch zum herrschenden System ausbildet, aber zugleich in einem Boot mit ihm sitzt.

Deshalb haben wir immer wieder betont, daß die Trennungslinie zwischen der herrschenden imperialistischen Kultur und den Elementen der demokratischen und sozialistischen nicht durch Formen, Gestungen, Institutionen oder gar den Verbreitungsgrad, sondern immer nur von Inhalten bestimmt sein kann. Diese Linie ist in gewisser Weise auch Ausdruck des jeweiligen Kräfteverhältnisses zwischen dem demokratischen und imperialistischen Potential unseres Landes, zwischen dem Vermögen der Kriegstreiber und dem der Friedenskämpfer. Sie ist eine ständig umkämpfte Linie, die keinen Augenblick festliegt. Sie ist auch nicht ausschließlich Ergebnis der ökonomischen und politischen Kämpfe auf nationaler und internationaler Ebene, sondern auch Ergebnis des ideologischen Kampfes, wie er im gesamten Kulturbereich selbst organisiert wird. Und sie kann oft mitten durch einzelne Personen und Werke gehen.

Entspannung und Unterhaltung immerhin annehmbar. Und hier kann und muß die demokratische und sozialistische politische Bewegung der Bundesrepublik um jeden Fußbreit Boden kämpfen. Im Kulturbrief der DKP heißt es dazu: „Sicherlich ist es bei der fast totalen Kontrolle, die die Profiteure gerade über die Unterhaltungskunst ausüben, ein kräftiges Unterfangen, auch dort um demokratische Inhalte zu kämpfen. Und doch zeigt die Entwicklung, daß dies auf der Basis einer entwickelten politischen Kultur und Bewegung runder geht, als es möglich ist.“ Auf die Hervorhebung wird allergrößter Wert gelegt.

Mit diesen Erfahrungen haben wir unser Gewicht eingesetzt, um die ganze Arbeiterbewegung davon zu überzeugen, daß der Kampf um die Wahrnehmung der kulturellen Interessen der Arbeiterklasse hier und heute einsetzen muß, daß die Medien nicht weiter unge-



Hannes Stütz Foto: Müller

stört dem Kapital überlassen werden dürfen, daß gegen die Privatisierung von Funk und Fernsehen mobilisiert werden muß. Und wir versuchen alles, um gegen die Vorbereitung des mit Sicherheit letzten Weltkrieges durch den Darsteller R. Regan auch alle Kräfte der Kultur zu mobilisieren, nicht zuletzt jene an der Leine der kapitalistischen Kulturkonzerne liegenden Künstler der Unterhaltungsbranche. Und jetzt soll ein gewisser „Populismus“ ein gefährlicher Feind sein? Da seh ich aber manchmal Herrn in den Konzerntagen schmunzeln.

Die Aufgabe heißt doch, noch viel mehr Künstler auch der U-Branche für die Friedensbewegung zu gewinnen. Und die Aufgabe heißt auch, die Arbeiterbewegung zu finden, die den Vorwurf des bloßen „Funktionalisierens“ von Kunst zu unscharf. Eine Partei wie die unsere hat geradezu die Pflicht, Kunst in die Bewegungen einzuführen. Kommunisten haben damit in den Bewegungen der 60er Jahre, ob in der Ostermarsch-, Vietnam-, Antifaschisten-, oder betrieblichen Bewegungen, ein Novum für die Bundesrepublik geschaffen. Und die DKP hat es als erste Partei verstanden, nicht ohne Überwindung vieler Schwierigkeiten in den eigenen Reihen, dies zu einem heute selbstverständlichen Teil ihrer Tätigkeit zu machen. Die jetzt nötige Kritik müßte eigentlich lauten, daß sie es oft noch zu wenig versteht, diesen Bestandteil wirklich voll „zu funktionalisieren“, also jeweils eine solche Programmwahl und Vorbereitungen zu treffen, daß Kunst ihre besondere „Funktion“ voll ausspielen kann. Und unsere Partei hat die Pflicht, zu begreifen, daß Kunst nicht nur in der unmittelbaren Bewegung, son-

dern auch darüber hinaus kraft ihrer Gesetze, wo sie beherrscht werden, eine bewegende Kraft ist.

Es gibt im Leben eines Kommunisten unverzichtbare Dinge. Dazu gehört nach meiner Überzeugung ein unerschütterliches Vertrauen in die Kraft des arbeitenden Volkes, ein Vertrauen, das durch seine beispiellosen Leistungen und Liden in der ganzen Menschheitsgeschichte gedeckt ist.

Eine der Erwartungen von Kommunisten an Kunst, eine ihrer zentralen ästhetischen Kategorien, wenn man so will, ist deshalb Volkverbundenheit. Diese Erwartung ist nicht auf formale oder Kriterien einer Gattung bezogen, sondern zunächst auf das Verhältnis eines Künstlers und seiner Kunst zur tatsächlichen Lage und zu den Bewußtseinsprozessen der Massen des arbeitenden Volkes.

In der Volkverbundenheit der Kunst sehen wir die Brücke zu ihrer Parteilichkeit. Ihre Voraussetzung ist gegeben, wenn zur Kenntnis und Anteilnahme am Schicksal des arbeitenden Volkes die wissenschaftliche Einsicht in die Bewegungsgesetze der Gesellschaft hinzukommt. Das Bemühen um Volkverbundenheit und Parteilichkeit der Kunst steht so in einer ähnlichen Wechselbeziehung wie der Kampf um Frieden und gesellschaftliche Verbundenheit zu weiten breiten schaffenden Massen haben. Sie muß von diesen verstanden und geliebt werden. Sie muß sie in ihrem Fühlen, Denken und Willen verbinden und emporheben. Sie muß Künstler in ihnen erwecken und entwickeln.“

Ich weiß, dies ist gesagt in einem Land mit einer reichen und ungeborenen Volkstradition. Ich weiß auch, daß dies gesagt ist, bevor es das System der imperialistischen Massenmedien gab. Und trotzdem: Wie wir das auf den Weg bringen, das ist unsere Aufgabe. Dabei heißt Volkverbundenheit nicht, wie auch dem Zitat zu entnehmen ist, dem Volk nach dem Munde zu reden, sondern ihm aufs Maul zu schauen, von ihm zu lernen, um ihm mehr von sich selbst zurückgeben zu können. Die Arbeiterklasse zu kennen, von ihr zu lernen, um ihr mit Kunst mehr von sich selbst zurückgeben zu können — darin liegt für mich auch die Antwort auf die Frage, wie denn nun wen wo abholt.

### Bert Brecht VERGNÜGUNGEN

- Der erste Blick aus dem Fenster am Morgen
- Das wiedergefundene alte Buch
- Begeisterte Gesichter
- Schnee, der Wechsel der Jahreszeiten
- Die Zeitung
- Der Hund
- Die Dialektik
- Duschen, Schwimmen
- Alte Musik
- Bequeme Schuhe
- Begreifen
- Neue Musik
- Schreiben, Pflanzen
- Reisen
- Singen
- Freundlich sein.



D  
D  
a  
h  
n  
  
K  
  
h  
k  
f  
a  
z  
F  
W  
r  
a  
d  
i  
m  
st  
  
j  
e  
d  
e  
l  
E  
l  
G  
l  
s  
d  
h  
k  
K  
  
B  
  
l  
e  
e  
l  
t  
u  
C  
B  
A  
l  
U  
  
k  
u  
f  
ür  
L  
it  
Sa  
Sa  
de  
ha  
se  
au  
we  
de  
für  
ab  
We  
be  
so  
ter  
len  
ga  
ne  
sch  
ka  
ein  
bis  
kar  
rist  
  
M  
  
s  
ic  
die  
ges  
hin  
die  
sle  
Kul  
mä  
der  
bel  
Da  
ger  
dar  
cha  
A  
ein  
turt  
den

